

Thomas Söding

Judentum

*Bedeutung des
Judentums*

Das Judentum ist für das Christentum von herausragender Bedeutung. Das Zweite Vatikanische Konzil hat diese in seiner Erklärung über die nichtchristlichen Religionen *Nostra Aetate* („In unserer Zeit“) präzise bestimmt: Es gibt eine „geistliche“ Verbindung mit dem „Stamm Abrahams“. Das heißt: Es gibt nicht nur diplomatische, kulturelle und soziale Kontakte, sondern ein theologisches Verhältnis wie zu keiner anderen Religion.

„In unserer Zeit“

Nostra Aetate setzt drei starke Akzente: Die Konzilsväter betonen die gemeinsamen Wurzeln von Judentum und Christentum in der Geschichte Israels; sie betonen die Bedeutung des Judentums für das Verständnis Jesu und der Kirche; und sie äußern Bedauern über die Verfolgung der Juden, ohne allerdings schon die Mitschuld von Christen direkt anzusprechen, wie das später Johannes Paul II. in einem Bußgottesdienst aus Anlass der Jahrtausendwende getan hat.

*christlich-jüdisches
Verhältnis*

Hinter diese Theologie Israels kann die katholische Kirche nicht zurückfallen. Aber sie kann sich von der alt- und neutestamentlichen Bibelwissenschaft, von der Judaistik und der Geschichtswissenschaft helfen lassen, das Bild des Judentums historisch und theologisch noch genauer zu betrachten. Die Päpstliche Bibelkommission hat 2001 in ihrer Studie „Das jüdische Volk und seine heilige Schrift in der christlichen Bibel“ einen Meilenstein auf dem Weg zu einer Neubesinnung auf das jüdisch-christliche Verhältnis gesetzt.

*Stellung des
Judentums*

Drei Lektionen sind es vor allem, die zu lernen sind:

- Das Judentum ist nicht nur eine Größe der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart und der Zukunft.
- Das Judentum hat zwar eine profilierte Identität, die sich von den anderen Religionen klar unterscheidet, war und ist aber kein monolithischer Block, sondern eine vielschichtige Größe mit verschiedenen Strömungen.
- Das Christentum bezieht sich von Jesus und den Aposteln her nicht einfach auf *das* Judentum, sondern knüpft an bestimmte jüdische Traditionen an, die auf verwandelte Weise im Chris-

tentum weiter gepflegt werden, während anderen Positionen entschieden widersprochen wird.

Es ist eine Definitionsfrage, wann man das Judentum beginnen lassen will: Manche verweisen auf Abraham, einige auf Mose, andere auf Esra und Nehemia, die nach dem babylonischen Exil Jerusalem und den Tempel wieder aufgebaut haben, wieder andere auf die Krisenzeit der Makkabäer, in der sich das Judentum politisch und kulturell formiert habe. Auf jeden Fall ist das Judentum älter als das Christentum, auch wenn es sein Profil später auch durch die Abgrenzung von der Kirche geschärft hat. Jesus ist von Maria, seiner jüdischen Mutter, geboren worden (Galater 4,4 f). Petrus und Paulus sind gebürtige Juden. Am Pfingstfest bilden Juden aus aller Herren Länder die Hörschaft der ersten christlichen Predigt (Apostelgeschichte 2).

*Entstehung
des Judentums*

In breiten Strömungen moderner christlicher Theologie wird gerne zwischen Israel einerseits und dem Judentum andererseits unterschieden. Während das Israel Abrahams, Isaaks und Jakobs für die Kirche grundlegend sei, müsse es sich später vom Judentum absetzen. So denkt das Neue Testament nicht. Es sieht vielmehr das Judentum in der Kontinuität Israels. Deshalb ist es theologisch richtig, dass Papst Johannes Paul II. und Papst Benedikt XVI. Juden als „ältere Brüder und Schwestern“ anreden.

Israel/Judentum

Die Verwurzelung des Neuen Testaments im Alten Testament und des Christentums im Judentum gehört zum Kern des urchristlichen Glaubens. Durch Paulus ist auch die Hoffnung begründet, dass es in der Zukunft, wenn „der Retter vom Zion“ kommt, zur Gemeinschaft mit ganz Israel im vollendeten Reich Gottes kommt (Römer 9–11).

*Gemeinschaft
mit Israel*

Viel schwerer ist es den Christen aller Zeiten gefallen, das jeweils gegenwärtige Judentum nicht als feindliche Macht, nicht als Konkurrenz oder als überholtes Modell zu betrachten, sondern als brüderliches Gegenüber, als Partner, als Freund. Schon das Neue Testament kennt harsche Töne gegen die Pharisäer, die nach der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. die Meinungsführerschaft im Judentum übernommen haben. Aber das ist eine Kritik, die erstens zeigt, dass es um etwas geht, und zweitens verrät, dass beide einander noch sehr nahe sind. Später ändert sich das Bild – bis zum Hass gegen Juden im Namen Jesu Christi.

*Judentum
als Freund*

Die Kirche kann aber von den Juden nicht anders denken, als Jesus von ihnen gedacht hat. Deshalb kann es keinen Hass,

*Liebe zum
Judentum*

keine Verachtung und Verwerfung geben, auch nicht bloß Toleranz und Respekt, sondern nur Liebe.

Überlebende der Shoa Heute definieren viele Juden sich dadurch, dass sie zu den Überlebenden der Shoa gehören. In der Antike haben viele sich als diejenigen gesehen, die aus dem Sklavenhaus Ägypten und später aus der babylonischen Gefangenschaft befreit worden sind. Klassisch gilt als Jude, wer eine jüdische Mutter hat. Theologische Positionen spielen eine geringere Rolle als im Christentum; ein regelrechtes Glaubensbekenntnis kennt das Judentum nicht. Aber es gibt theologische Gemeinsamkeiten: der Bezug auf Mose und die Thora, auf die Zehn Gebote und das „Höre, Israel“ (Deuteronomium 6,4f), auf den Glauben an den einen Gott und die Treue zum Gesetz.

Judentum in Israel und in der Diaspora Heute gibt es im Wesentlichen zwei Unterscheidungen: erstens das Judentum in Israel, dem jüdischen Staat, und außerhalb Israels, der Diaspora, wo die meisten Juden leben, aber als – oft genug verfolgte – Minderheit, und zweitens das „orthodoxe“ und das „liberale“ Judentum, wobei die einen, so weit es geht, das Gesetz des Mose in seiner heutigen Auslegung halten, die anderen jedoch etwas laxer mit den Vorschriften umgehen.

Zur Zeit Jesu lebten weit mehr Juden in der Diaspora als in Palästina; es gab viele liberale und wenige orthodoxe Juden, und unter ihnen verschiedene Strömungen: die Essener, deren Überzeugungen sich in einigen Qumran-Texten spiegeln, die Pharisäer, die eine breite Bildungs- und Reformbewegung begonnen haben, und die Sadduzäer, die Priester von Jerusalem.

Judentum aus Sicht des Christentums Zu Beginn seines Evangeliums hat Lukas das Judentum beschrieben, aus dem Jesus stammt. Es ist das Judentum seiner Mutter Maria und seiner Verwandten Elisabeth und Zacharias, der Eltern des Täufers Johannes, aber auch des greisen Simeon und der Witwe Hanna, die im Tempel auf den Messias warten. Dieses Judentum, das treu zum Gesetz steht und auf das Kommen des Messias setzt, ist das Judentum, auf das sich Jesus und die ersten Christen beziehen. Durch dieses Judentum sind die Heiligen Schriften Israels zu den Christen gekommen. In seinem Geist werden die Psalmen auch in der christlichen Liturgie gebetet.

Aber man muss Unterscheidungen treffen; sonst geschieht doch wieder eine unterschwellige Vereinnahmung Israels: Damals wie heute gibt es Juden, die nicht an die Auferstehung glauben – anders als Jesus und seine Jünger. Damals wie heute findet man Juden, die das Heil vom Gesetz erwarten – anders als

Jesus und seine Jünger, die es von der Herrschaft und vom Sohn Gottes und deshalb vom Glauben erwarten. Diese Unterschiede haben nichts mit einem höheren oder niedrigeren Niveau der Moral oder der Spiritualität zu tun; es sind Unterschiede im Glauben, die davon abhängen, ob Jesus der Messias ist oder nicht.

Die Unterschiede nicht zu verwischen, aber auch nicht zur Abkehr vom Judentum zu benutzen, ist die entscheidende Voraussetzung, das Judentum als das anzuerkennen, was es in den Augen Jesu nach Gottes Willen ist: das Volk Gottes, berufen zur Teilhabe am Reich Gottes.

*Judentum ist
Gottes Volk*